

REFUGIO MEXICANO

# EXTREME Entschleunigung

TEXT JAN VAN ROSSEM

FOTOS ROBERTINO-NIKOLIĆ

A photograph of a stone building with a cactus and a potted plant in the foreground. The building is constructed from dark, irregular stones and features a set of concrete stairs leading to an entrance. A tall, green cactus stands to the left of the stairs, and a potted plant sits on a concrete base in the foreground. The scene is set against a clear blue sky.

Wer in *Mexico City* lebt, wird wenigstens von Zeit zu Zeit zwei Dinge besonders zu schätzen wissen: Stille und Abgeschiedenheit. Beides fand Emmanuel Picault in dem Örtchen Santa Catarina südlich der Megacity

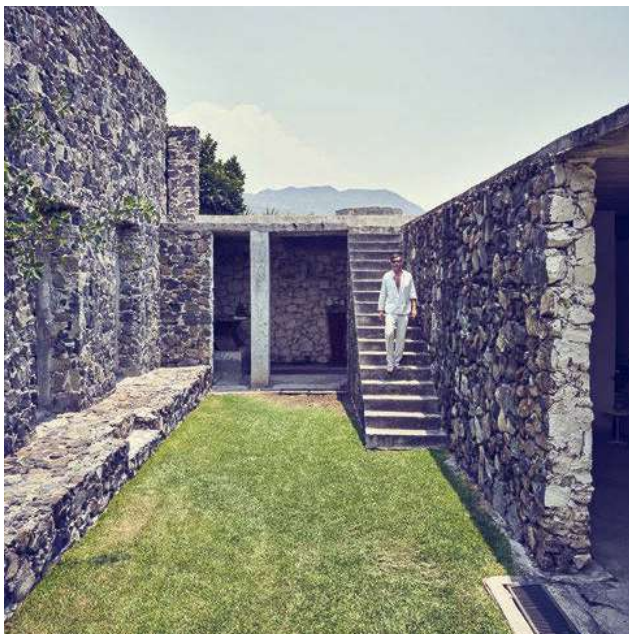
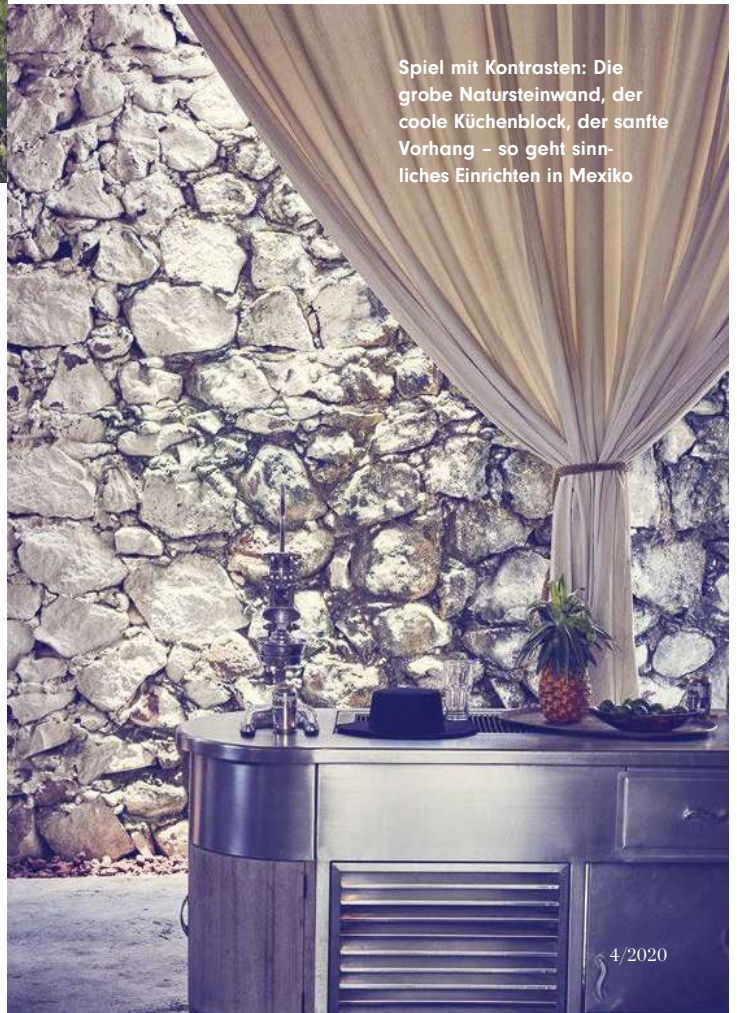


Wiedersehen macht Freude: Martin Michaelis kuschelt mit seinem Hund, der in Abwesenheit der beiden Hausherren, unterstützt durch den Hausmeister, das Anwesen hütet. Die Einrichtung ist ein Sammelsurium aus Flohmarkt-Fundstücken und alten Design-Klassikern wie den Tulip-Chairs und dem „Bird Chair“ von Harry Bertoia

Der Baustil: internationaler Modernismus mit aztekischen Anklängen wie dem schmalen Innenhof, den hohen Mauern und den freien Treppenaufgängen. Passt genau zu den Bewohnern – und diesem Ort



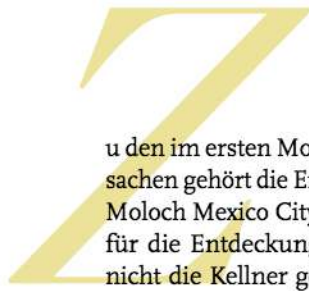
Spiel mit Kontrasten: Die grobe Natursteinwand, der coole Küchenblock, der sanfte Vorhang – so geht sinnliches Einrichten in Mexiko



Leben in Balance: Am Fuße der Hügel des Nationalparks gelegen bietet das Anwesen genau den kontemplativen Kontrapunkt, den Emmanuel Picault und sein Partner Martin Michaelis zu ihrem Leben in der Mega-Metropole Mexiko City suchen

„Ich habe diesen Platz am Morgen nach einer Party entdeckt“

EMMANUEL PICAULT



u den im ersten Moment überraschend klingenden Tatsachen gehört die Erkenntnis, dass der quirlig brodelnde Moloch Mexico City ein vortreffliches Versuchsgelände für die Entdeckung der Langsamkeit ist. Damit sind nicht die Kellner gemeint, die manchmal in einer Art Superzeitlupe das Bier servieren, dass man befürchten muss, es würde sich schon auf halbem Weg zum Gast weit oberhalb der empfohlenen Trinktemperatur befinden. Wer dem Rauschen der Stadt nämlich entkommen will, tut das höchstwahrscheinlich im Schrittempo.

Am Samstagmorgen jedenfalls stehen alle Autos, so weit das Auge reicht. Und es reicht weit über die ausufernden Vororte im Süden. Auf der Autobahn dasselbe Bild. Martin, schwer verkatert auf dem Beifahrersitz („Macht euch doch nichts, wenn ich rauche“), weiß aber, wie man dem möglicherweise entkommen kann. Er lotst Emmanuel zur übergeordneten Schnellstraße. In Mexico City gibt es nämlich oberhalb der Autobahn-Hochtrasse noch einen gebührenpflichtigen Super-Highway. Freie Fahrt für reiche Bürger. Aber auch hier heißt freie Fahrt bis jenseits der Stadtgrenze mehr Stop als Go. So kann für die gut 80 Kilometer in das südlich gelegene Dorf Santa Catarina statt der veranschlagten eineinhalb

Stunden auch mal locker ein halber Tag bis zur Ankunft verstreichen.

Das nehmen Emmanuel Picault und sein Mann Martin Michaelis gern in Kauf. Ihre Flucht aus der Stadt stoppt in Santa Catarina kurz am Straßenrand, wo Martin „die besten Burritos und Tacos“ ordert, die vor Ort gespätfrühstückt und als Verpflegung für den Rest des Tages eingesackt werden. Kurz danach ein

Halt am Mini-Supermarkt, der mehrere eisgekühlte Sixpacks gegen spontanes Verdursten bereithält. Am Ende der Straße dann signalisiert freudiges Gebell die Ankunft im Paradies. Hund erwartet Herrchen...

Emmanuel und Martin verschwinden kurz und tauchen Minuten später wieder auf, Martin in lässigem Kaftan. Emmanuel mit umgeschlungenem Handtuch, dessen er sich sofort wieder entledigt – für einen Sprung in den Pool. Nach der Abkühlung und einem erfrischenden Mittagsbier ist er bereit für die Besichtigung des Anwesens. „Ich habe das Stück Land hier nach einer Party in der Nähe entdeckt.“ Die Berge des Nationalparks El Tepozteco im Rücken, die Sicht über die endlose Weite der anschließenden Ebene.

Der Erwerb ging schnell über die Bühne. Das Haus jedoch brauchte seine Zeit. „Ich ließ das Grundstück auf mich wirken, bis ich sicher war, was

ich bauen will.“ Er erzählt, wie er nur einen Kreidestrich über Stock und Stein gezogen, geradewegs auf das Tal zu. Ein Arbeiter aus dem Dorf zog daran entlang die erste Mauer hoch. Sie bildet die Haupt-sichtachse – und blieb erst mal für einige Zeit allein. Eine zweite Mauer, die geraume Zeit später dazu-kam, bildet ein Kreuz mit der ersten. Sie definiert die Lebensachse. An ihr entlang reihen sich Eingangshalle, Terrasse, Wohnraum, Küche. Parallel verläuft ein Trakt mit Schlafraum, Dusche und dazwischen dem WC.

Dass Letzteres eigens erwähnt wird, liegt an seiner exponierten Stellung. Denn wer hier die Sitzposition einnimmt, genießt einen famosen Blick entlang der Sichtachse ins Tal. Dem kann man sich tatsächlich kaum entziehen, denn das gesamte Anwesen besitzt keine Fenster und keine Türen (das WC allerdings schon!). „Zu Beginn hatten wir nicht mal ein Dach“, erinnert sich Emmanuel. „Und es ist ja nicht so, dass es hier nie regnet.“ An den Mauern setzte schon Moos an, als dieses Manko endlich behoben wurde. Schmale Steintreppen führen hinauf – zu einer noch mal spektakuläreren Sicht.

Das Haus ist intuitiv entstanden, Pläne gab es keine. Eine Ausbildung hat Emmanuel auch nicht. Der gebürtige Franzose begann als Journalist, folgte seinem Jugendtraum und siedelte als junger Erwachsener nach Mexiko über. Dort beschäftigt er sich ausgiebig mit den dortigen Designern der 60er und eröffnete die sehr erfolgreiche Design-Galerie „Chic by accident“. Nach zwölf Jahren schließt er sie – als die Geschäfte auf dem Höhepunkt sind – und wendet sich dem Interieur-design zu. Er gestaltet die coolsten Clubs und Bars der Stadt. Das „MN Roy“ ist ein Mekka für Partygänger aus aller Welt, das „Reves“, vom Magazin „Wallpaper“ zur besten Bar des Jahres gekürt. Im Edlviertel Polanco entwirft Emmanuel die Untergrund-Bar „Jules“, die aber nur schwer zu finden ist. Im Hinterraum eines gewöhnlichen Taco-Restaurants befindet sich eine massive Kühltür, die geöffnet und durchschritten werden muss. Zu identifizieren ist sie nur dadurch, dass sie von einem schwergewichtigen Mann bewacht wird. Die Heimlichtuerei dieses „Speak Easy“-Konzepts stammt aus Zeiten der Prohibition und gibt heute den Extra-Thrill (und einigen Spaß beim Suchen).

So, jetzt reicht's aber mal mit Hausrundgang, Lebens- und Baugeschichte, denkt sich Martin, als gebürtiger Berliner ebenfalls ein Zugereister. Abgesehen davon könnte er auch noch einige Anekdoten aus seinen Engagements als Art Director für diverse Modemagazine zum Besten geben. Aber Martin vermisst aktuell ganz eindeutig den Genuss- und Geselligkeitsfaktor und drängt zu einem feuchtfröhlichen Lunch, den er am beschatteten Gartenplatz angerichtet hat. Also Burritos, Tacos und Bier hingestellt. Niemanden der Anwesenden muss er übertrieben lange drängen. —

„Erst mal gab es nur eine Mauer. Danach kam lange Zeit gar nichts“

EMMANUEL PICAULT

Ohne Tür: Ziemlich unscheinbar  
in der Natursteinwand  
befindet sich der Hauseingang.  
Davor – wie große Sonnen-  
schirme aus Beton – die Reste  
der Vorgängerbebauung



„Das Haus ist aus dem Bauch heraus entstanden. Alles reine Intuition“

EMMANUEL PICAULT

Könnte als Büro bezeichnet werden: Der Raum neben dem Eingang wird von einem prominent platzierten Schreibtisch aus den 60ern dominiert. Zum Arbeiten kommen die beiden Hausherrn aber eigentlich nicht hierher



Bitte hersehen: Der Tisch dient als perfekte Präsentationsfläche für allerlei Vasen und Objekte. Das Bett im mönch-artigen Schlafraum ist deutlich höhergelegt. Aber sicherheitshalber gibt es am Fußende eine Einstieghilfe



Immer lässig bleiben: Martin bereitet schon mal ein paar Leckereien für den Lunch vor, während Emmanuel sein Anwesen im Gatsby-Look durchschreitet